

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 11

Artikel: Die Menschheit eine Familie : die Welt ein Garten : zum 200.
Geburtstag von Wilhelm Weitling (1808-1871)
Autor: Seidel-Höppner, Waltraud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• Welcher Sozialist unserer Tage kennt ihn noch, den Verfechter eines demokratischen Sozialstaats, der im ersten sozialistischen Programm der deutschen Arbeiterbewegung nicht nur soziale Menschenrechte schlechthin, sondern ausdrücklich gleiche Rechte und Pflichten für Frauen im zivilen politischen und im Arbeitsleben verfassungsmässig verbrieft haben wollte! Wer weiss wenigstens den Namen dessen, der die anarchischen zerstörerischen Kräfte des Kapitals durch gesellschaftliche Verfügung über den nationalen Reichtum gebändigt haben wollte? Dem Parteiführer der plebejischen Bewegung der grossen

Waltraud Seidel-Höppner

Die Menschheit eine Familie – die Welt ein Garten

Zum 200. Geburtstag von Wilhelm Weitling (1808-1871)

Die Vision einer friedlichen Menschheitsfamilie ohne Hunger, Fron und Krieg lebt in der Geburtsurkunde der deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung. Vor 170 Jahren erschien eine Schrift unter dem Titel «Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte». Sie berührt sich nicht nur äusserlich mit dem trotzigem Ruf heutiger Globalisierungsgegner, die dem kontinentalen Raubzug übermächtiger Konzerne mit ihrem Memento «Eine andere Welt ist möglich» entgegen treten. Auch der Graswurzelstrategie dieser internationalen Protestbewegung hat der Verfasser des ersten sozialistischen Programms mit seinem organisatorischen Vernetzungsmodell der Vereine zur illegalen Unterwanderung der deutschen Staaten vorgearbeitet. Denn zum 1836 in Paris gegründeten Bund der Gerechtigkeit gehörten nur einige hundert Mitglieder, die sich vom republikanischen Bund der Geächteten, einem Verein politischer Flüchtlinge, getrennt hatten. Waltraud Seidel-Höppner, die renommierteste und vielleicht die gegenwärtig letzte grosse Weitling-Forscherin ehrt einen Mann, der zum Fundament all jener gehört, die im sozialistischen Menschheitstraum die jesuanische Botschaft und in jener die sozialistischen Forderungen wiedererkennen.

Revolution, Gracchus Babeuf, entlehnte er die Einsicht, dass Privateigentum immer nur privatem Interesse dient und soziale Rechte für die Besitzlosen dauerhaft nur in einer gemeinwirtschaftlich organisierten Gesellschaft gesichert werden können. Von vornherein aber verneint er die naturrechtliche Begründung des *Gleichheitskommunismus* älterer und zeitgenössischer Babouvisten, die gleiche Rechte und gleiche Verteilung aus der vermeintlich natürlichen Gleichheit

aller Menschen ableiten. Dieser sozialtheoretische Fortschritt des deutschen Programms lässt nicht nur das naturrechtliche Denken von Rousseau und Babeuf hinter sich. Sein an Modernität bis heute unübertroffenes Frauenemanzipationsprogramm eilt auch der folgenden sozialistischen Bewegung um Jahrzehnte voraus. Hier und im sozialgeschichtlichen Verständnis der Weltgeltung des Christentums als Befreiungstheologie und Geschichte des jüdischen Befreiungskampfes von römischer und innerer Unterdrückung, die sich – seit Konstantin – jahrhundertlang dem Bündnis von Thron und Altar wider-

setzte, können damals selbst Philosophen wie Feuerbach und Marx von ihm lernen.

Was wissen heutige Sozialisten vom Autor ihres ersten Programms, vom Begründer der deutschen Arbeiterpresse und Redakteur dreier Arbeiterzeitschriften auf zwei Kontinenten, vom Pionier der Arbeiterbildung, der das Vereinsleben als «Vorschule des Staatsbürgers» kultivierte? Seinerzeit konnte man seine Bücher in vier Sprachen lesen. *The Times*, *La Presse* rezensierten sie anerkennend. Die belgische Zeitung *Le Peuple* stellte ihn den französischsprachigen Lesern 1849 als berühmtesten deutschen Sozialisten vor. Welcher Sozialist kennt auch nur einen der deutschsprachigen Titel? Der namhafte britische Journalist Jakob Holyoake verlangte 1844, ihn an dem zu messen, was er für Deutschland tat und druckte seine Rede auf der Titelseite seines Freidenkerblatts *The movement*. Seither misst ihn die deutsche Fachforschung vornehmlich an Einsichten von Marx und Engels, von denen beide 1842 selber noch nichts wussten.

Wilhelm Weitling: Die Abschaffung der Erbschaft

Lk 12, 13. Es sprach aber einer aus dem Volke zu ihm: Meister! Sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. 14. Er aber sprach zu ihm: Mensch! Wer hat mich zum Richter oder Erbschleicher über Euch gesetzt? 15. Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz, denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.

Das verstehen heute noch gar viele nicht, so arg ist das Volk durch die Manöver der Geldsäcke geblendet worden. Fragt doch, ob man nicht von seinem Gelde, von seinen Gütern leben kann. Ei freilich kann man davon leben, man braucht nicht einmal zu arbeiten. Das ist sonderbar! Geld und Güter sind tote Dinge, die nicht arbeiten, und doch kann man ohne verarbeitete Gegenstände nicht leben. Ja, diese müssen aber erst durch Menschen geschaffen werden; folglich kann niemand von seinem Gute und seinem Gelde leben, ohne zu arbeiten oder andere um die Früchte ihrer Arbeit zu betrügen, und wenn er sagt, dass er dies kann, so ist er entweder ein Unwissender oder ein Betrüger. Niemand also lebt von seinen Gütern als durch die Arbeit anderer Menschen. Die Übertragung dieser abscheulichen unmoralischen, unchristlichen Gewohnheiten von den Vätern auf die Kinder nennt man Erbschaft. Gut, lassen wir es dabei, aber enterben wir auch niemanden, sondern machen wir, dass unsere Nachkommen diese ganze schöne Erde mit allen Gebäuden und Vorräten gemeinschaftlich erben; dann bedarf es keiner Erbschlichter mehr, die doch auch nur vom Betrug leben und ihre Zeit besser anwenden würden, wenn sie den Weibern beim Waschen und Kochen behülflich wären.

Aus: Wilhelm Weitling: Das Evangelium des armen Sünders, Hg. von Waltraud Seidel-Höppner, Leipzig 1967.

Demokratischer Schneidergeselle

Das alles und noch mehr verdankt die deutsche sozialistische Bewegung und die europäische Geschichte der sozialen Theorie dem Schneidergesellen Wilhelm Weitling. Als unehelicher Spross einer Hausgehilfin und eines 1812 in Russland gefallenen französischen Offiziers kommt er am 5. Oktober 1808 in den Magdeburger Logenhäusern in eine Welt, in der, wie er bald feststellt, «die nützlichsten und kräftigsten Menschen» nichts zu sagen haben und ein Drittel der Bevölkerung unter dem Existenzminimum lebt. Schon die Art des Zustandekommens des ersten sozialistischen Programms bezeugt ein Demokratieverständnis, das den Architekten und Verteidigern der Agenda 2010 längst abhanden gekommen ist. Es wird 1838 in Paris von Arbeitern bestellt. Zwei Entwürfe

beantworten eine lange Liste von Arbeiterfragen; die Mitglieder – proletarisierte Handwerksgesellen – erörtern die Antworten, entscheiden sich für Weitlings Entwurf und kooptieren den Verfasser in die zentrale Leitung. Sie drucken ihr Programm eigenhändig auf einer Handpresse, sorgen für drei Auflagen in einem Jahrzehnt und verbreiten es in halb Europa, im Innern Deutschlands und Österreichs nicht ohne Gefahr. Denn dort drohen jedem, der auch nur mit Worten an der «gottgewollten Ordnung» rüttelt, Festungsmauern.

Gegen die anarchischen Marktmechanismen

In Europa gehört er zu jenen Sozialisten, die für eine grundlegende Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen politisch abstinente Genossenschafts- und kommunistische Gruppenprojekte verwerfen und die Existenz- und Bildungsprobleme der Masse der Besitzlosen am zuverlässigsten durch gesellschaftliches Eigentum gesichert sehen. Um die sozialen Rechte der Ärmsten dauerhaft zu sichern, befürwortet er eine gemeinwirtschaftliche Neuordnung der Eigentumsverhältnisse, wie sie Babeuf, dem Wortführer und Märtyrer der plebejischen Partei von 1795 vorschwebte. Doch bricht er von vornherein mit dem *Gleichheitskommunismus* Babeufs und seiner zeitgenössischen Anhänger und allen, die – wie einige Mitglieder der Londoner Bundessektion – gleiche Rechte aus einer vermeintlich gleichen Natur aller ableiten. Um weder mit revolutionären Neobabouvisten noch mit reformistischen Anhängern Cabets verwechselt zu werden, die sich allesamt als Kommunisten verstehen, vermeidet er bald, seine Auffassungen kommunistisch zu bezeichnen. Doch bevorzugt er weiterhin eine von Gleichmacherei freie gemeinwirtschaftliche Neuordnung auch deshalb, weil sie durch statistische Bedarfsanalysen und Produktionsplanung ermöglicht, das ökonomische Potential

effektiv im Interesse *aller* zu nutzen und die mörderischen anarchischen Marktmechanismen, in denen der Schwache stets dem Starken erliegt, besser bändigen kann.

Für die aus einer demokratischen Volksrevolution hervorgehende soziale Republik bewahrt und erweitert das Programm aus dem politischen Forderungskatalog der Republikaner alle demokratischen Rechte. Es verlangt eine vom Mehrheitsvotum legitimierte Verfassung, ferner nicht nur eine aus allgemeinen Wahlen hervorgehende Legislative, sondern auch demokratisch gewählte, verantwortliche und absetzbare Behörden sowie Vereins-, Meinungs-, Rede- und Pressefreiheit und Brechung des Bildungsprivilegs. Es befürwortet öffentliche Gerichtsverhandlungen, Strafrechtsreform samt Abschaffung der Todesstrafe. Verfassungsrechtlich gesicherte *soziale* Rechte – Arbeit, Kranken-, Kinder- und Altersversorgung – verlangt Weitling auch deshalb, damit das arbeitende Volk politische Rechte und seinen Anspruch auf Bildung überhaupt wahrnehmen kann.

Programm einer sozialen Republik

Natürlich kann er bürgerliche Vormärzrepublikaner für Gemeineigentum und Abschaffung der Erbschaft zur Sicherung solcher Rechte nicht begeistern. Gleichwohl begreifen nicht wenige Demokraten, dass sie sich der Berechtigung vieler Forderungen ungestraft nicht verweigern können. Zehn Jahre später, im dramatischen Herbst der Revolution von 1848/49, werden sich proletarische Sozialrevolutionäre wie Weitling und volksverbundene Republikaner einander nähern und erstmals auf das Programm einer sozialen Republik verständigen. In der historischen Praxis bedurfte das zwar, um sich wenigstens in einigen reichen Industriestaaten durchzusetzen, der Inkubationszeit eines Jahrhunderts. In der Geschichte aber sind 100 Jahre nicht mehr als ein Atemzug. ●

Der Artikel ist eine bearbeitete Fassung aus dem «Neuen Deutschland». Zu Leben und Wirken Wilhelm Weitlings erscheint 2009 im Fides-Verlag Berlin eine zweibändige Monographie von Waltraud Seidel-Höppner und Joachim Höppner mit dem Titel: Wilhelm Weitling – Freiheit für alle.